

Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge
Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz
Band: - (1921)
Heft: 18

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kirchen-Zeitung

Abonnementspreise: Franco durch die ganze Schweiz: Jährlich, bei der Expedition bestellt Fr. 7.70, halbjährlich, bei der Post bestellt Fr. 4.20, bei der Expedition bestellt Fr. 4.—; Für das *Ausland*, kommt das Auslandporto hinzu.

Verantwortliche Schriftleitung:
 Msgr. A. Meyenberg, Can. et Prof. Theol., in Luzern
 Dr. V. von Ernst, Prof. der Theologie in Luzern

Erscheint je Donnerstags

Verlag und Expedition:
 Rüber & Cie., Buchdruckerei u. Buchhandlung, Luzern

Inhaltsverzeichnis.

Ein grosser Gedenktag. — Zur 400. Geburtstagsfeier des sel. Petrus Canisius. — Der II. schweizerische kathol. Frauentag in Einsiedeln, am 18. und 19. Mai. — Nachklänge zum thurg. Chordirigentenkurs. — Rezensionen. — Briefkasten.

Ein grosser Gedenktag.

Am 7. Mai sind es genau 50 Jahre, seit im Kanton Luzern ein bedeutungsvoller politischer Umschwung stattgefunden hat. Die konservative Partei wird die Jubelfeier dieses Ereignisses, Montag, den 16. Mai, in bescheidener Weise begehen, und zwar in Sursee, wo auch anno 1871 die gewaltige Bewegung ihre Zentralleitung hatte. Das „Vaterland“ wird ebenfalls Erinnerungen bringen an jene ereignisvollen Zeitläufe, und Herr Ständerat Winiger für die Feier eine eigene Denkschrift herausgeben mit vielen eigenen Beiträgen und auch solchen von Parteigenossen. Die „Kirchenzeitung“ ist zwar kein politisches Blatt, aber die Wandlung von 1871 hat auch eine Seite, die stark in das kirchliche Gebiet hineingreift, und auf diese Seite möchten wir noch besonders hinweisen und so einigermassen ergänzen, was in den politischen Blättern weniger ausführlich behandelt werden konnte. Wenn der Verfasser in diesen Reminiszenzen von seiner eigenen Person redet, so geschieht es nur, weil es sein muss, weil es sich um Feststellung und Meldung von **Tatsachen** handelt, die eben jemand angeregt und ins Leben gesetzt hat. Diese Persönlichkeit muss erwähnt werden; daran liegt schliesslich wenig oder nichts, wer es sei, und der Schreiber dieser Zeilen ist viel zu alt geworden und hat viel zu viel gesehen und erfahren, als dass er noch mit seinen früheren Leistungen prunken und sich dabei lächerlich machen möchte. Das ist wohl etwas für grüne politische Jungens, mit 85 Jahren ist man den Knabenschuhen doch um ein Weniges entwachsen. Wir denken, das dürfte genügen als *captatio benevolentiae lectoris*. Nun gehen wir zur Sache.

Das liberale Regime hat im Kanton Luzern nicht ganz 24 Jahre gedauert und in dieser Zeit, das sei offen zugestanden, auf den Charakter des Volkes Rücksicht genommen und darum im Grossen und Ganzen nicht ohne Umsicht das Steuerruder geführt. Störungen, Fehler, einzelne Entgleisungen und „Streiche“ sind schon vorgekommen, aber sie wurden wieder nachgesehen, vergessen und es wuchs Gras darüber. Die Mehrheit des Volkes war nach

der Ansicht unserer massgebendsten Kenner entschieden noch konservativ, doch die Ereignisse von 1847 mit ihren Folgen drückten schwer auf die Volksseele, und darum hatte der grosse Führer Dr. Segesser es nicht leicht, die Massen aufzurütteln. Auch darf nicht übersehen werden, dass ein gut Teil des Klerus, und darunter ganz bedeutende, einflussreiche Persönlichkeiten, entschieden auf Seite der Regierung standen. Die Klösteraufhebung mit ihren himmeltraurigen Modalitäten und Begleiterscheinungen war verschmerzt, die Eckardsgeschichte machte keinen bleibenden Eindruck, die Feiertagsfrage schlug Wellen, die verschwanden, und so feierte die Politik bald mehr, bald weniger ein Stilleben.

Im Jahre 1867 setzte eine frischere Bise ein. Die Opposition brachte es bei den Grossratswahlen auf 45 Sitze gegenüber 55 liberalen; trotzdem wurden Dr. Segesser aus der Regierung und A. Kopp aus dem Obergerichte wieder entfernt. Das war nun nicht bloss ungerecht, sondern auch grenzenlos — ungeschickt. Es kam nun der Antrag Zemp-Schnyder auf gemischte Wahlbureaux, ging durch und nun begann der Geist der Opposition seine Flügel mächtiger zu regen. Auch auf Seite des Klerus hatte sich die Situation nicht wenig verändert. Es war eine Reihe junger Geistlicher herangebildet worden, die sich nach und nach zusammenschlossen und in das öffentliche Leben einzugreifen Lust und Verpflichtung fühlten, besonders durch das Mittel der Presse. Dazu gehörte auch der Schreiber dieser Zeilen.

Wir hatten schon seit Anfang 1865 viele Artikel in die „Luzerner Zeitung“ lanciert, mit Dr. Limacher und Dr. Hans Winkler manchen Strauss bestanden, die politische Entwicklung aufmerksam verfolgt und nun kam uns der Gedanke, jüngere Gesinnungsgenossen aus dem Klerus zu einem engeren Bunde zu vereinigen, vorzüglich um unsere Presse zu unterstützen. Wir erliessen die Einladung an Pfarrer Meier in Altishofen, Renggli in Dagmersellen, Isenegger in Reiden, M. Schiffmann in Winikon, Pfarrhelfer Wyss in Luzern, Pfarrer Leu in Buttisholz, Pfarrer und Vikar Elmiger in Triengen, Vikar Schwarzenberger in Altishofen, Vikar Blum in Ruswil, J. Herzog und Schmid in Münster und andere; es erschienen etwa 20 Mann in Sursee, am 13. Dezember 1868. Wir hielten das Referat über Bedeutung und Einfluss der Presse, Pflicht und Modus der Unterstützung. Unser Vorschlag ging dahin, es sollen in allen Aemtern Komitees von 5 Mitgliedern gegründet werden, um die konservative Presse durch Mitarbeiterschaft und Verbreitung zu unterstützen. Der Antrag

wurde freudig begrüsst und ebenso freudig durchgeführt. Das blieb so bis 1871.

In dieser Zeit fing der Wind beim liberalen Regiment nach und nach an etwas umzuschlagen. Es kam der Kampf A. Kellers gegen Gury und das Priesterseminar in Solothurn, welches die Regierung von Luzern auch mitmachte; es kam das Dogma der Infallibilität, welches die Geister erst recht aufrüttelte, die „Katholische Stimme“ kreischte heiser, aber sie kreischte; es kam der deutsch-französische Krieg mit dem Siege der preußischen Vormacht und den bereits drohenden Kulturkampf-Allüren; die Atmosphäre wurde schwüler und schwüler und die Wolken am politischen Himmel begannen sich unheimlich zu ballen. Die Parteien rüsteten schon unaufsehlich zum grossen Entscheidungskampfe im Mai 1871; die Organisationen wurden ausgebaut und über die Streitkräfte im Stillen Heerschau gehalten. Uns waren die Bestrebungen und ihre Ziele bekannt und da drängte sich von selbst die Frage auf, ob der Klerus in diesem grossen Werden bei Seite stehen oder nicht vielmehr als geschlossene Einheit in den Riesenkampf eingreifen sollte. Die Antwort war gegeben und im Sommer 1870 gingen wir an die Gründung der kantonalen Priesterkonferenz, eine Erweiterung der Amtskomitees vom Jahre 1868.

Wir wollen hier die Geschichte dieser Gründung nicht wiederholen von der ersten Besprechung an bis zur prächtigen Versammlung im Rathaussaale zu Sursee am 26. Oktober 1870, an der 70 Mitglieder erschienen und zu welcher 20 weitere bald ihre Zustimmung gaben, vom bischöflichen Kommissar Dr. Winkler bis zum einfachsten Landvikar. Es war hohe Zeit, denn schon nach wenigen Monaten wurde hell zum Kampfe geblasen. Die Parteien hatten „klar gemacht zum Gefechte“ und die Regierung zögerte nicht, ihre letzten Ziele zu enthüllen.

Strafhauspfarrer Egli hatte sich öffentlich und schriftlich gegen das Dogma der Infallibilität ausgesprochen, der kirchlichen Behörde den Gehorsam verweigert und wurde gleichwohl von der Regierung in seinem Amte beschützt. Eine liberale Versammlung im „Schützenhaus“, am 31. März 1871, billigte das Vorgehen der Regierung und stellte sich entschieden auf Seite des Altkatholizismus. Wir legen so grosses Gewicht nicht darauf, dass Abraham Stocker, Dr. W. und Joh. Winkler, Regierungsrat Wapf etc. diesen scharfen Standpunkt vertraten, aber dass auch Dr. N. Dula zu ihnen überging, das gab zu denken. Dula war nicht nur der feinste staatsmännische Kopf der liberalen Partei, an Geist und Sprachengewalt alle überragend, sondern im Ganzen auch von milder Gesinnung und grosser Klugheit. Von ihm zirkulierte das bekannte Wort: „Beim Luzernervolke darf man an zwei Dinge nicht rühren: an den Geldbeutel und an den — Rosenkranz!“ Und nun kommt Dr. Dula und rührt doch an eines dieser „Dinge“. Jetzt galt es Ernst, vollen Ernst!

Man denke sich nur lebhaft in die Lage hinein! Die Regierung steht offiziell zum Altkatholizismus; damit ist der römisch-katholischen Kirche und ihren Organen der Fehdehandschuh hingeworfen, und es beginnen Streitigkeiten, Händel, Wirrnisse, ein Kampf, dessen Folgen und Ende gar nicht abzusehen. Was soll aus dem konfessionellen Frieden, aus dem religiösen Leben, aus dem Volke des

Kantons Luzern werden, wenn eine Regierung mit solchen Grundsätzen, wie sie im Schützenhaus proklamiert worden sind, noch weiter die Geschicke leitet? Das durfte unter keinen, absolut keinen Umständen mehr der Fall sein, ein solches Regime muss zum Falle gebracht werden, koste es, was es wolle! So sagten sich die konservativen Führer und nun galt es für den Klerus, fest an ihre Seite zu treten. Streitig war nur die Frage über den Modus. Der Präsident und Aktuar des Komitees der Priesterkonferenz entschieden sich, nach Rücksprache besonders mit dem Präsidenten des Aktionskomitees, für Auftreten mit möglichst wenig Eklat, möglichst wenig Aufsehen, dafür umso intensiver im Stillen; nicht von der Kanzel aus sollte die Agitation betrieben werden, sondern durch Verbreitung der Presse, der Broschüren, und vor allem durch private Einwirkung auf schwankende Stimmen in zweifelhaften und auch sicheren Kreisen. Das fiel weniger auf und konnte schon deswegen nicht beanstandet werden, weil auch die wenigen regierungsfreundlichen Geistlichen in gleicher Weise von ihrem Rechte Gebrauch machten, wir könnten jetzt noch Fälle und Namen nennen. Selbstverständlich wurde von den Mitgliedern der Konferenz auch nicht vergessen, dass eine höhere Macht über den Geschicken der Menschheit walte, und darnach gehandelt. So arbeiteten Laien und Klerus Hand in Hand und der Erfolg blieb nicht aus, ein glänzendes Wahleresultat, welches die kühnsten Erwartungen übertraf.

Wir hatten für diesen Entscheidungskampf eine eigene Broschüre geschrieben: „Rechenschaftsbericht über die Verdienste der Luzerner Radikalen um die katholische Kirche.“ Luzern, bei Gebr. Räder. Es kamen da zur Sprache die „Klöster und Feiertage“, „die Seminargeschichte“, „die Alt- und Neukatholiken“ (Versammlung im „Schützenhaus“), „Ein Blumenstraus“ aus „Tagblatt“ und „Eidgenosse“ und „Schlusspunkte“. Wenn man das nachliest, ergreift Einen das Staunen, welche Sitten damals im Rathaussaale und in der freisinnigen Presse herrschten. Wir erwähnen ein einziges Beispiel aus der Behandlung der Feiertage im Grossen Rate. Bekanntlich hatte der Papst den hl. Joseph als Patron der ganzen Kirche erklärt und sein Fest zu einem Feste erster Klasse erhoben. Herr Dula sagte nun höhnisch und zynisch, der Josephstag sei „gelüpft“ worden, und ein radikaler Redner zweiten oder dritten Ranges meinte: Es könnte dem Bischof einfallen, auch den Schmutzigen Donnerstag, Güdismontag und andere halbe Feiertage zu „lüpfen“ und dagegen möchte man sich verwahren! Es ist genug an diesem schnodderigen Ton. Auf diesen Tiefstand war die Diskussion im Großen Rate über religiöse Fragen gesunken, und da hätte das katholische Volk, Klerus und Laien, mit einem Regimente von solchem geistigen Niveau nicht gründlich abfahren sollen!

Wir fürchten nicht, selbst bei den sogenannten „Freisinnigen“ Aufsehen zu erregen, wenn wir dieses Eingreifen des Klerus in den Wahlkampf offen besprechen. Es hätte nicht nur gänzliche Verkennung der Situation verraten, sondern wäre geradezu Treu- und Gewissenlosigkeit und Verbrechen an den höchsten Gütern des Volkes und den Interessen der Kirche gewesen, wenn der Klerus in diesem Ringen feige bei Seite gestanden und nicht mit aller Wucht in den Kampf eingegriffen hätte. Das haben auch die Libe-

ralen im Jahre 1871 recht gut begriffen und darum wohl hin und wieder „gemuttert“, aber grundsätzlich gegen das Verhalten der Geistlichkeit nichts einzuwenden gehabt. Die freisinnigen Führer wussten recht gut, um was es ging. Was vor fünfzig Jahren angezeigt und geboten war, gilt auch heute noch, wenn die Verhältnisse gleich liegen.

Mit dem 7. Mai 1871 vollzog sich im Kanton Luzern ein Ereignis von weittragender Bedeutung: Soll das Volk wie bisher katholisch bleiben oder „altkatholisch“ werden, das war die Frage. Sie wurde glücklich gelöst und hiemit ist alles gesagt. Es lässt sich kaum ausdenken, was im anderen Falle Alles über uns gekommen wäre. Wir begnügen uns, das zu konstatieren. Was in dem abgelaufenen halben Jahrhundert geleistet wurde und was etwa noch zu wünschen übrig bleibt, das übergehen wir. Nur Eines sei noch betont.

Ein inniges Zusammenwirken von Laien und Klerus hat vor fünfzig Jahren das glänzende Ergebnis zustande gebracht; beide Teile sollen das nie vergessen, und namentlich die Geistlichkeit soll nie übersehen, dass sie berufen ist, mit ruhigem Urteile, weisem Ermessen und weitem Blicke der Politik stete Aufmerksamkeit zu schenken und den Kontakt mit politischen Führern zu suchen und aufrecht zu halten. Es ist gar nicht nötig, namentlich in Gemeinden mit liberalen Majoritäten oder starken Minoritäten, mit Wucht und grosser Geste aufzutreten, im Gegenteil, die stille Belehrung, die Mahnung unter vier Augen, die Arbeit im weiten Gebiete der Presse führt viel sicherer zum Ziele. Das aber soll sein, soll geschehen!

Und warum sollen wir es nicht sagen? Der alte Liberalismus war eine Gefahr für unser Volk, der Jungfreisinn ist eine viel grössere. Wir sind überzeugt, dass Tausende und Tausende von Wählern absolut keinen Begriff haben von der Entstehung, dem innersten Wesen, den Grundsätzen und Lehren, dem giftigen Kerne dieses politischen Systems. Sie halten an ihren Familientraditionen fest, denken nicht weiter nach und haben keine Ahnung, an welchem Abgrund sie dahin wandeln. Da tut Aufklärung absolut not, den Harmlosen müssen die Augen geöffnet werden. Das ist eine ernste Aufgabe für den Klerus. Freiheit, echte Freiheit in Politicis lässt auch der Konservative gelten; aber der „Freisinn“ geht viel weiter, er trägt die Freiheit, das „Freisein“ auch auf das religiöse Gebiet über, frei von jeder Autorität, auch der göttlichen und der Kirche! Da beginnt die Häresie, die Gefahr, und der Liberalismus in seinem ganzen Wesen ist die schlimmste Häresie der Gegenwart. Das haben ja auch Päpste gesagt. Mit der gründlichen Belehrung auf diesem Gebiete muss energisch eingesetzt werden und ebenso energisch fortgefahren werden, dann wird es im Jahre 1971 in unserem schönen Kanton kaum mehr einen Riesenkampf geben, wie wir anno 1871 einen hatten, wenn dann überhaupt die Sterne noch in ihren alten Bahnen wirbeln und rollen.

Canon. V. Kreyenbühl.

Echo

im Klerus werden zweifellos diese Worte des bewährten Veteranen der Presse und eines grundsätzlichen, warmen und weisen Kampfes für die höchsten Güter des Volkes — wecken. Es ist wahr: dass noch weite Kreise von Liberalen

katholisch praktizieren und wir freuen uns dessen. Hier obliegen einer weisen und liebevollen Seelsorge grosse Aufgaben. Wir wiederholen aber Kreyenbühls wichtige Worte aus eigener Ueberzeugung: „Wir sind überzeugt, dass Tausende und Tausende von Wählern absolut keinen Begriff haben von der Entstehung, dem innerlichen Wesen, den Grundsätzen und Lehren, dem giftigen Kerne dieses Systems“ . . . des grundsätzlichen Liberalismus und des Jungfreisinns. Ähnliches gilt vom Sozialismus, der auch in praktizierende katholische Kreise sich eingebaut hat. Die grosse religiöse, politische und kulturelle Weltfrage heisst: Was dünkt euch von Christus? Und es tut not: dass die noch gläubigen Kreise, wie der Verfasser des Artikels es verlangt, in stiller Arbeit auch darüber grundsätzlich belehrt werden: wie denkt der grundsätzliche Liberalismus, der Jungfreisinn und der Sozialismus, wie denken deren Führer von Christus?, von Christi Sakramenten?, von Christi Geist?, vom grundsätzlichen katholischen Leben in Christus?, von Schule und Erziehung und christlichem Sinn?, von den Rechten Christi? Wohin geht die Führung — in Presse, in Literatur, in Kunst, in religiösen, politischen und sozialen Dingen? Hochernst ist auch die Beobachtung, dass ab und zu in Städten nicht selten die zweite oder dritte Generation liberaler, eifrig katholisch praktizierender Familien, auch zum religiösen Freisinn übergehen, der alles Uebernatürliche leugnet. Es tut not, an die Syllabusthesis 80 Pius' IX. zu erinnern in Verbindung mit der Allokution *Iam dudum cernimus* vom 28. März 1861, nicht losgerissen von ihr, an die diesbezüglichen Ausführungen — und an das Bettagsmandat der schweizerischen Bischöfe.

Aus Anlass des oben erwähnten Jubiläums verdanken auch wir an dieser Stelle eine grossartige, weitverzweigte katholische, vaterländische und politische Laienarbeit eines halben Jahrhunderts — Grossarbeit und Kleinarbeit — Kampfesarbeit und Aufbauarbeit — persönliche Arbeit und Zusammenarbeit. Vom Altare aus möge Opfer und Gebet der Priester die Laintätigkeit befruchten. Und die Zusammenarbeit von Laien und Klerus mögen sich bewähren, mehren und noch inniger entfalten nach jenen weisen Grundsätzen, die unser Veterane an des Blattes Spitze heute verkündet.

A. M.

Zur 400. Geburtstagsfeier des sel. Petrus Canisius.

Wenn am kommenden 8. Mai die ganze katholische Welt der vierhundertsten Wiederkehr des Geburtstages des „ersten deutschen Jesuiten“ gedenkt, so hat die katholische Schweiz einen doppelten Grund, dieses Erinnerungsfest freudig mitzufeiern. Denn zum ersten verdankt sie dem seligen Petrus Canisius zu einem grossen Teil die Rettung ihres angestammten hl. Glaubens aus den Stürmen der kirchlichen Umwälzung des 16. Jahrhunderts; sodann darf sie sich der Ehre rühmen, die sterblichen Ueberreste des grossen Gottesmannes und eine Fülle von Erinnerungen an ihn in ihrer Mitte zu besitzen.

Als Petrus Canisius (Peter Kanis) am 8. Mai 1521 zu Nymwegen am Niederrhein, das damals zum deutschen Reiche und kirchlich zur Erzdiözese Köln gehörte, als Sohn des dortigen angesehenen und reichen Bürgermeisters geboren wurde¹⁾, loderte in Deutschland der Brand der antikirchlichen Revolution (sogen. Reformation) bereits in hellen Flammen empor. Am 17. und 18. April jenes Jahres

¹⁾ Ueber ihn gibt es über 40 kleinere und grössere Biographien in verschiedenen Sprachen; die neueste verfasste Otto Braunsberger S. J., Petrus Canisius. Ein Lebensbild. Freiburg i. Br., Herder, 1917.

stand Martin Luther vor dem Reichstag in Worms. Aber statt vor dem Kaiser und den versammelten Reichsfürsten den geforderten Widerruf seiner Irrlehren zu leisten, erklärte der trotzig Mönch, von seinen Freunden wie ein Triumphator empfangen: „Ich kann nicht, noch will ich etwas widerrufen.“ Durch öffentliche Anschläge, die mit Aufruhr und Gewalt gegen die Reichsfürsten drohten, eingeschüchtert, versuchte man darauf, durch gütliche Unterhandlungen den Mann zur Aenderung seiner Gesinnung zu bringen, allein Luther wies alle Vorschläge zur Unterwerfung zurück. Es folgte das „Wormser Edikt“, das die Reichsacht über Luther und seine Anhänger aussprach und die Vernichtung seiner Schriften verordnete. Allein die Massregel blieb ohne Wirkung; Luther wurde von seinen Gönnern auf die Wartburg in Sicherheit gebracht und der Abfall von der alten Kirche nahm seinen Fortgang, lawinenartig sich vergrößernd und von Tag zu Tag schlimmere Folgen zeitigend. Zwanzig Jahre später schien der katholische Glaube in grossen Gebieten Deutschlands und weit darüber hinaus dem Untergang geweiht zu sein.

Um diese Zeit, um Ostern 1543, suchte Petrus Canisius, der zuerst zu Hause, dann an der Universität Köln eine sorgfältige Bildung genossen hatte, den P. Peter Faber, den ersten Jesuiten, der nach Deutschland kam, in Mainz auf, machte unter seiner Leitung die Exerzitien des hl. Ignatius und schloss sich darauf am 8. Mai, seinem „zweiten Geburtstag“, wie er diesen Tag später nannte, der erst drei Jahre zuvor konstituierten Gesellschaft Jesu an. Von da an stellte er sich zur Lebensaufgabe, im Geiste seines Ordens für die Wiederaufrichtung der Kirche Gottes zu wirken, gegen den ungeheuren, verheerenden Brand der sogen. Reformation einen Schutzdamm aufzuwerfen und die bereits ins Gewaltige gestiegenen Schäden, so viel in seinen Kräften lag, zu heilen. Dabei leitete ihn, wie den ganzen Jesuitenorden überhaupt, nicht Groll und noch weniger Hass gegen die Neuerer, sondern die Liebe zur Kirche und innigstes Mitleid mit den Tausenden verirrter, verelendeter Seelen. „Friede, Liebe, Beharrlichkeit“, diese 3 Grundsätze legte Canisius, wie er selber schrieb, seinem Aktionsprogramm zugrunde. Rührend ist zu lesen, wie in so manchem seiner Briefe²⁾ seine väterliche Besorgnis zum Ausdruck kommt, wie er immer wieder zum Gebete für das arme Deutschland auffordert, für milde Behandlung der Deutschen in Rom eintritt, und wie er die überreichen Verleumdungen und Beschimpfungen seiner Person und seiner Arbeit von protestantischer Seite im Geiste der Liebe und Selbstverleugnung erträgt und in seinem Inneren verbirgt. Nie floss aus seiner Feder eine gehässige Schrift von der Art der damals üblichen rüden Polemiken; auf Schimpf und Spott, die über ihn ausgegossen wurden, antwortete er in der Regel mit Schweigen. Seiner Milde, Güte und Herablassung verdankte der Selige einen bedeutenden Teil seiner Erfolge; besonders übte der sonst so ernste Mann damit eine mächtige Anziehungskraft auf die Studenten aus, deren er sich mit besonderer väterlichen Liebe annahm.³⁾

²⁾ Von dem monumentalen Quellenwerk des P. Otto Braunsberger S. J., *Beati Petri Canisii Epistolae et Acta*, sind bis jetzt 6 Bände, bis zum Jahre 1571 reichend, in Freiburg i. Br., Herder, (1896 — 1913) erschienen.

³⁾ Vgl. Braunsberger Otto S. J., *Ein grosser Schulmann und echter Studentenvater*. Stimmen der Zeit, 51. Jahrgang (1921) 7 Heft.

In diesem Geiste der Liebe und Milde wirkte der sel. Canisius voll heiligen Eifers sein ganzes Leben hindurch. Es würde den Rahmen dieses Festartikels weit überschreiten, wenn wir dem grossen Jesuiten auf alle die vielen Schauplätze seiner apostolischen Tätigkeit folgen und seine gewaltige Arbeit als Prediger, Katechet, Exerzitienmeister, Jugend- und Volksseelsorger, Schriftsteller, Berater und Vertrauensmann der höchsten kirchlichen und weltlichen Behörden gebührend skizzieren wollten. Die Päpste Paul IV., Pius V., Gregor XIII., der deutsche Kaiser Ferdinand, der Herzog von Bayern und andere Fürsten beriefen ihn, zum Teil wiederholt, an ihre Höfe zu Beratungen und betrauten ihn mit wichtigen Missionen. In solchen nahm er im April 1547 in Bologna, im Mai und Juni 1562 in Trient an dem grossen Reformkonzil der katholischen Kirche teil und trug durch seine glückliche Vermittlung in der zwischen Papst und Kaiser wegen bestimmter Fragen entstandenen Mißstimmung nicht wenig zum günstigen Abschluss des Konzils bei. Dieses Ansehen verdankte Canisius seinem heiligmässigen Wandel, seiner hervorragenden theologischen Gelehrsamkeit, die er schon frühe durch Herausgabe wissenschaftl. Werke bekundete, seiner grossen praktischen Erfahrung und seinem Weitblick, die er auf den mannigfaltigsten Feldern seiner Wirksamkeit sich angeeignet, vor allem aber den erstaunlichen Erfolgen, die überall seine Wirksamkeit begleiteten.

Schon auf dem ersten Schauplatze seiner Tätigkeit, den er unmittelbar nach seinem feierlichen Professgelübde (in Rom vor dem hl. Ignatius, am 4. September 1549), aufsuchte, an der bayerischen Universität Ingolstadt, erlebte er die Freude, dass sich in der kurzen Zeit vom November 1549 bis Februar 1552 sowohl in der Studentenschaft, wie bei den Bürgern der Stadt infolge seiner akademischen Vorlesungen und seiner volkstümlichen Predigten, zumal aber seiner unermüdlichen Seelsorge, ein völliger Umschwung zum Bessern vollzog. Auch Augsburg, wo er zu verschiedenen Malen, am längsten von Mitte 1559 bis Ende 1566 als Domprediger wirkte, war für ihn trotz der Schwierigkeiten, die der dortige Klerus seiner Pastoration bereitete, ein reiches Erntefeld. Ueber tausend Protestanten, darunter solche aus den angesehensten Bürgerkreisen und dem Patriziat, führten seine Predigten, Exerzitien und sein Beichtstuhl wieder zur katholischen Kirche zurück.

Niemals hat der selige Canisius sein grosses Ansehen und seinen bis zu den höchsten Stellen reichenden Einfluss in selbstsüchtiger Weise sich nutzbar gemacht. Nie war er auf seine Ehre bedacht, dafür umso mehr auf die Ehre Gottes. Als im Mai 1553 der Wiener Bischofsstuhl erledigt wurde, und zwei Jahre unbesetzt blieb, lehnte der Selige mit grosser Entschiedenheit und unter Zuhilfenahme der Fürsprache des hl. Ignatius die bischöfliche Würde ab, die ihm in dreimaligen Anstrengungen sowohl König Ferdinand I., als der päpstliche Nuntius in Wien aufzudrängen suchten. (Canisius hat nach der Darstellung P. Braunsbergers die Diözese auch nie — wie bisher angenommen wurde, wenigstens während eines Jahres — verwaltet.) Auch seiner Erhebung zum Kardinal, die im Jahre 1568 erstlich in Frage stand, wie aus Aufzeichnungen des Papstes Pius V. hervorgeht, wusste er geschickt auszuweichen.

Petrus Canisius war von der göttlichen Vorsehung berufen, den katholischen Glauben in Deutschland vom Un-

tergange in der Sturmflut des 16. Jahrhunderts zu retten und der Kirche ein wahrer Reformator zu werden. Diesen seinen Beruf hatte er klar erkannt, als er am Frühmorgen seines Professtages in Rom, am Grabe des Apostelfürsten in der Peterskirche, im Gebete mit einer Vision begnadigt wurde; zwei Tage zuvor hatte er von Papst Paul III. für sich und seine Gefährten den Segen für seine Sendung nach Deutschland erhalten. Von wenigen Mitbrüdern unterstützt, begann er schon nach wenigen Wochen seine apostolische Tätigkeit in Süddeutschland. Und mit welchem Erfolg ward seine Tätigkeit gekrönt! „In wenigen Jahrzehnten“, schreibt Paulsen, „war der Fortschritt des Protestantismus zum Stehen gebracht, und am Anfang des 17. Jahrhunderts stand der Katholizismus zur Wiedereroberung gerüstet da.“ Das war zum guten Teil das Werk des seligen Canisius. Nicht umsonst nennt ihn die Kirchengeschichte „den zweiten Apostel Deutschlands“, neben dem ersten, dem hl. Bonifatius, mit dem Canisius in so manchen Beziehungen Aehnlichkeit aufweist. Der Kirche erstand in ihm ein grosser Reformator im wahren Sinne des Wortes. Er war kein Neuerer, wie Zwingli in Zürich und Calvin in Genf, von deren Wirken in jenen Städten heute nichts mehr vorhanden ist, als die Feindschaft gegen Rom und einige historische Erinnerungen. Sein Werk war nicht Negation und zerstörender Kampf, sondern Sicherung und Aufbau. In der positiven Arbeit, in einem gewaltigen Aufrichten, Erneuern und Stärken besteht das eindrucksmächtige Lebenswerk des grossen Jesuiten. Nicht die Polemik, sondern unermüdliche Belehrung und Seelsorgearbeit dienten ihm als Mittel zur Lösung seiner grossen Aufgabe. In der Art und Weise, wie er diese erfasste und durchführte, erweist er sich als eminent praktischer von tiefster Einsicht und von wagemutigem, von höchstem Gottvertrauen getragenen Unternehmungsgest.

Luzern.

Can. Wilh. Schnyder, Prof. d. Theol.
(Schluss folgt.)

Der II. schweizerische katholische Frauentag in Einsiedeln, am 18. und 19. Mai.

Im September des Jahres 1912 versammelte sich der neugebildete schweizerische Bund katholischer Frauen und Mädchen zum ersten Mal im Heiligtum der Gottesmutter in Einsiedeln. Es galt damals, der neuen Gründung das Siegel der religiösen Weihe aufzudrücken und den Mitgliedern des Bundes Ziele und Aufgaben desselben klar zum Bewusstsein zu bringen. Der Frauentag hatte einen grossen Erfolg. Er war zunächst von etwa 7000 Teilnehmerinnen besucht, und dann hat er guten Samen ausgestreut, den Anstoss gegeben für einen weiten Ausbau der Organisation und für manche soziale und caritative Unternehmungen einzelner Sektionen oder grösserer Verbände. Nach den Statuten hätte nach drei Jahren ein II. Frauentag stattfinden sollen: die Ungunst der Zeitverhältnisse während des Weltkrieges erlaubten es nicht. Voriges Jahr glaubte man im Herbst den Tag einberufen zu können: da trat die Viehseuche dazwischen und hemmte den Verkehr. Nun soll endlich dieser ersehnte II. Frauentag Wirklichkeit werden.

Er ist wie der I. nach Einsiedeln einberufen. Maria, die Jungfrau und Mutter, das leuchtende und stets uner-

reichte Vorbild aller weiblichen Tugend und alles weiblichen Schaffens, soll auch über dieser Tagung thronen und allen Teilnehmerinnen den Geist verkünden, in dem die Verhandlungen gepflogen werden. Die Versammlung fällt in die Pfingstwoche: möge das Licht des hl. Geistes den Verstand und das Herz gelehrt machen für die Worte der Wahrheit, die geboten werden und in den wichtigen Beschlüssen das Rechte finden lassen. Die Delegiertenversammlung soll die neuen Statuten endgültig bestimmen und Neuwahlen in die Leitung des Bundes treffen. Der Bund zählt gegenwärtig über 62,000 Mitglieder in 42 Sektionen und 312 angeschlossenen Vereinen. Die alten Statuten reichen nicht mehr aus für diesen grossen und vielgestaltigen Organismus. Ein neuer Entwurf war in den letzten Jahren Gegenstand des Studiums der Kommissionen und des Zentralkomitees. Die vergangenen neun Jahre haben viele neue Aufgaben der Frauenwelt auf dem Gebiete sittlichen Lebens, der sozialen Fürsorge und der Liebestätigkeit geoffenbart; eine Orientierung über dieselben ist ausserordentlich notwendig; aber ebenso notwendig ist es, zum lebendigen Bewusstsein zu bringen, dass ein gesegnetes äusseres Wirken nur da denkbar ist, wenn mit Fleiss und Ausdauer an der Vertiefung des inneren religiösen Lebens gearbeitet wird. Nach all diesen Richtungen wird, wie das Programm zeigt, der II. katholische Frauentag Aufklärung und Anregung bringen.

Wir setzen diese Bemerkungen in die Kirchenzeitung, weil ein katholischer Frauentag für die Seelsorge ein wichtiger Faktor ist und deshalb die Aufmerksamkeit der Geistlichkeit in hohem Masse verdient. Wir möchten überdies unsere geistlichen Mitbrüder, besonders die hochwürdigen Herren Pfarrer und Vereinsleiter bitten, ihrerseits zum Besuch der Tage von Einsiedeln aufzumuntern und durch geeignete Vorkehrungen es zu ermöglichen, dass aus jedem weiblichen Verein wenigstens das eine oder andere Mitglied am 18. und 19. Mai nach Einsiedeln pilgern kann. Die heilsamen Früchte werden nicht ausbleiben.

Anmeldungen für den Frauentag können noch bis und mit 8. Mai entgegengenommen werden.

Programm des 2. Schweizer. katholischen Frauentages in Einsiedeln, am 18. und 19. Mai.

- 9 Uhr: Delegiertenversammlung im Fürstensaal. Erledigung der Geschäfte nach der Traktandenliste. Anschliessend einige kurze Referate zur Orientierung über aktuelle Fragen und Aufgaben.
2 Uhr nachm.: Sitzung des Zentralkomitees. (Sitzungsort wird in Einsiedeln bekannt gegeben.)

Frauentag.

- 4 1/2 Uhr: Erste Festversammlung im Studentenhof. Eröffnung des Frauentages durch den hochwst. Hrn. Fürst-
abt Dr. Thomas Bossard. — Begrüssung durch die Zentralpräsidentin, sowie durch die eingeladenen Verbände.
1. Referat: Die Bedeutung des Frauenbundes in unserer Zeit. Referentin: Frl. Maria Croenlein, Luzern.
2. Referat: Die katholische Frau unter dem Schutze der Königin der Engel. Referent: HHr. P. Leonhard Hugener, Präfekt, Einsiedeln.
8 Uhr abends: Predigt in der Stiftskirche: Die religiöse Verinnerlichung der Frau. Msgr. Meyenberg, Professor, Luzern. — Anschliessend Weihe des Frauenbundes an Maria, Königin der Engel; Segensandacht.

Zweiter Tag.

- 8 Uhr: Hl. Amt für die lebenden und verstorbenen Mitglieder des Frauenbundes und päpstlicher Segen.
- 9 Uhr: Beginn der Vorträge. „Die erzieherischen Aufgaben der Frau.“ Referent: HHr. Vikar Müller, Basel. „Die Frau in ihrem Einfluss auf Sitte und Sittlichkeit.“ Referent: HHr. Prälat Dr. Gisler, Chur. „Die Charitas- und Sozialarbeit der Frau.“ Referent: HHr. Professor Dr. de Castonay, Zürich. (Die Vorträge des Vormittags finden in der Stiftskirche statt.)
- 2 Uhr: Die Nachmittagsversammlungen werden im Fürstensaal und in der Studentenkapelle in Parallelen abgehalten. 1. Pflichten und Aufgaben der Schweizerfrau im Rechtsleben. Referent: Hr. Dr. Schneller, Zürich. 2. Bildung und Beruf der Frau. Referent: HHr. P. Othmar Scheiwiler. Schlusswort des geistlichen Beraters des Frauenbundes, HHr. Stiftspropst Dr. F. v. Segesser, Luzern.

Nachklänge zum thurgauisch. Chordirigentenkurs.

(Einges.) Zweck dieser Einsendung ist nicht, ein allseitiges Bild zu entwerfen von dem Diözesankurs, der mit Subvention des kantonalen katholischen Kirchenrates vom 4.—9. Oktober 1920 in Frauenfeld abgehalten wurde und der einen in jeder Beziehung mustergültigen Verlauf nahm; es soll diese Einsendung nur ein Ergänzungsbericht an die Leser der „Kirchenzeitung“ sein.

Von den 55 Pfarreien des Kantons waren aus 47 die Dirigenten erschienen, ein höchst erfreuliches Resultat. Mit Gutheissung der Kapitelsvorstände war auf Donnerstag, den 7. Oktober, eine eigene Instruktionsstunde für die hochwürdige Geistlichkeit angesetzt; von den z. Z. im Kanton wirkenden 76 Priestern waren 27 erschienen. Der zur Erteilung des Choralunterrichtes berufene hochw. P. Dominicus Johner, Subprior im Kloster Beuron (für mehrstimmigen Kirchengesang und Orgelspiel war Hr. Musikdirektor J. Frei von Sursee berufen worden) führte seinen geistlichen Zuhörern vor Augen, wie gegenwärtig das Interesse für Liturgie und liturgischen Dienst wachse. Wie ist mein Interesse für meinen liturgischen Dienst? Intelligis, quae legis? Missale, Brevier, Psalmen? Intelligis, quae agis? Zeremonien? Ist es mir ernst damit? Gereichen sie dem Volke zur Erbauung? Intelligis, quae cantas? Wenn die Sänger im Konzert und im Theater sich solche Mühe geben, quanto magis ego Domino Deo! Nicht jeder Geistliche ist musikalisch veranlagt, aber einen würdigen Gesang kann jeder erreichen, so bei dem Gruss an das Volk: Dominus vobiscum, so bei der Einleitung zur Präfation. Zeige Interesse für den Kirchenchor, für die Gewinnung neuer Sänger, muntere die Chormitglieder auf zu fleissigem Probenbesuch, komme selbst dann und wann in die Proben, übersetze und erkläre den liturgischen Text, sei behilflich zur Anschaffung neuer Musikalien, arbeite zusammen mit dem Chorleiter, zwischen beiden bestehe ein gutes Einvernehmen.

Nach dieser einleitenden Exhorte nahm P. Johner die Altargesänge durch, worauf HHr. Stadtpfarrer und Dekan Lötscher von Frauenfeld die Präfation nach dem modus solemnior in vorbildlicher Weise vorsang. Gemeinsam mit den Dirigenten wurden noch die Messresponsorien behandelt.

Die Ansprache, die der hochw. P. Subprior beim Schlussakt an die Kursteilnehmer hielt, verdient ebenfalls

Erwähnung in der „Kirchenzeitung“. Er drückte seine lebhafteste Freude aus, dass so viele Dirigenten und Organisten (bis auf wenige alle aus dem Lehrerstande) sechs Tage lang mit Fleiss und Ausdauer mitgemacht haben; jetzt aber heisse es: An die Arbeit mit Mut und Vertrauen! Wir Kirchenmusiker brauchen Ideale; wir sind keine Musikanten, die ums Geld arbeiten. Wo sind diese Ideale zu finden? Bei den Engeln, die allzeit Kirchenlieder singen und von denen es in der Präfation heisst: 1. Majestatem tuam adorant; auch wir dürfen nur Gottes Ehre suchen und müssen bei unserem Singen im Gotteshaus Ehrfurcht haben vor Gottes Majestät. 2. Socia exultatione concelebrant; die Engel tun leicht dabei, nicht aber wir mit all dem Leid, das uns drückt. So undankbar ist unser Beruf. Der Dirigent hat sich alle Mühe gegeben und hat keinen Erfolg! So manche nehmen unsern Beruf nicht ernst und meinen, Kirchenmusik sei nur zum Zeitvertreib, zur Erheiterung; wir wissen, was unsere Arbeit von uns verlangt, aber trotz allen bitteren Erfahrungen: exultatione für Gott. Und wie viel Leid und Traurigkeit haben wir mit unserem Gesang und Orgelspiel schon von manchem Herzen hinweggesungen; es kam wieder Freude ins gedrückte Herz. 3. Non cessant clamare. Arbeiten wir unverdrossen und auch mit inniger Dankbarkeit für die Gottesgabe, dass wir musikalisch sind und künstlerisch empfinden; danken wir für die hl. Eucharistie. Cantabo Domino qui bona tribuit mihi. Stabile estote! Unsere Arbeit ist nicht vergeblich, sie hat Ewigkeitswert; auch wir erwarten den Lohn im Himmel, dort wollen wir einmal ausruhen und zuhören, nein, erst recht miteinstimmen in das Dreimalheilig.

Diese Schlussansprache war so ergreifend, dass manches Auge feucht wurde. Möge der Dirigentenkurs im ganzen Kanton bei der hochw. Geistlichkeit, bei Dirigenten, Organisten und Sängern grossen Erfolg haben!

Rezensionen.

Katechetisches.

Zwei wertvolle Gaben aus dem Luzerner Klerus.

Scherer Jakob, Pfarrer in Ruswil, **Sonntags-Christenlehren**. Erster Band. 540 S. Gander, Hochdorf. Der hochw. Geistlichkeit des Kantons Luzern gewidmet.

Die Seelsorgsgeistlichkeit wird seit langem kein Buch so freudig begrüsst haben, wie Scherers Sonntagschristenlehren. Es existiert für dieses hochwichtige Gebiet der Pastorsarbeit wenig Rüstzeug, das für den unmittelbaren Gebrauch geeignet und den Anforderungen entsprechend wäre. So wird das Werk des hochgeschätzten Hrn. Dekans Scherer eigentlich als eine erlösende Tat begrüsst.

Scherer's Christenlehrevorträge über das I. Hauptstück bieten in klarer Darstellung und in lichtvoller Disposition und im Gewande einer anziehenden, oft zu poetischem Schwung sich erhebenden Sprache eine reiche Fülle der wichtigsten Glaubenswahrheiten und praktischer Ermahnungen an die jungen Herzen, durchwoben von einem staunenswerten Reichtum schöner und brauchbarer Beispiele aus Leben und Geschichte. Wer in gutem Vortrag solche Geisteskost der christlichen Jugend vorzusetzen hat, der vermag auch solche junge Leute zu packen und zu erwärmen, die für hundert andere Dinge mehr Interesse haben als für religiöse Erwägungen. Das Auditorium des Verfassers ist die schulentlassene Jugend einer gutkatholischen Bauerngemeinde, Söhne und Töchter, die aus ihrem Elternhause im allgemeinen einen günstigen Resonanzboden für die religiösen Belehrungen und Ermahnungen ihres wertgeschätzten Seelsorgers mitbringen. In Städten und gros-

sen Industrieorten, wo der Vortragende eine von religiösen und sozialen Irrtümern angesteckte und gefährdete Christenlehrlingjugend vor sich sieht, wird er von selbst und leicht noch das eine und andere apologetische Moment hineinverweben. So hat der verehrte Verfasser sowohl dem nach etwas Neuem und Besserem suchenden Landpfarrer, als auch dem vielgeplagten Geistlichen an Industrieorten — und diesen letzteren vor allem — durch seine mühereiche, sorgfältige Arbeit einen herrlichen Liebesdienst getan, wofür ihm jeder von Herzen dankbar ist. Das Buch wird auch im Katechismusunterricht an Sekundarschulen dem Lehrer treffliche Dienste leisten und für die Familien- und Privatlektüre einen herzerquickenden Genuss bieten. — Wir verbinden mit dem innigsten Dank an den Verfasser für seine verdienstvolle Arbeit die dringende Bitte, dem vorliegenden ersten Bande recht bald den zweiten und dritten folgen zu lassen.

R. M.

Katechismus für Schwachbegabte. Katechet Bösch in Hohenrain, der treffliche Kenner der Kinderseele, hat für seine schwachbegabten und taubstummen Zöglinge einen ausgezeichneten Katechismus geschaffen und im Selbstverlag herausgegeben. Wer diesen „Armen im Geiste“ die sublimen Wahrheiten der Religion systematisch zu lehren hat, weiss dieses treffliche Lehrmittel zu schätzen, umso mehr, als uns bisher etwas Ähnliches und Passendes fehlte. Wohl hatte sein Vorgänger im Amte, HHr. Domherr Estermann, einen Spezialkatechismus herausgegeben, aber derselbe hatte sich zu sehr an die wörtliche Fassung des für die normal begabten Kinder geschaffenen Katechismus angelehnt, als dass er für Schwachbegabte ein leichtverständliches Lehrmittel und in der Hand des Schwachbegabten ein wirklich brauchbares Hilfsmittel hätte werden können.

Diesem für den Lehrer schwer fühlbaren Mangel hat Katechet Bösch durch seinen Katechismus nun abgeholfen, zur Freude des Lehrers und zur Freude des Kindes. Mit Hilfe dieses trefflichen Büchleins habe ich im letzten

Winter in wenig mehr als 20 Stunden in einer Spezialklasse, die nach Alter und Reife etwa der 3. bis 5. Stufe entspricht, den ganzen Beicht- und Kommunionunterricht für Erstbeichtende und Erstkommunikanten nach einander mit der ganzen Klasse, nicht etwa in Parallelabteilungen, durchgenommen. Die Kinder haben dabei mit Freude und mit Leichtigkeit 6 bis 10 Fragen als Hausaufgabe gelernt, was wir den Normalbegabten selbst im neuen erleichterten Diözesankatechismus nur schwer zumuten dürften.

Der Katechet bietet die religiösen Wahrheiten in ungewein fasslicher Sprache dar, löst schwierige Sätze auf, schaltet schwerverständliche Wörter aus und zergliedert die Begriffe. Er übersetzt sogar, was ihm vielleicht einige Sprachpuritaner als Sünde anrechnen werden, volkssprachliche Wendungen ins Schriftdeutsche; dies entspricht vielleicht weniger dem Geiste des Letztern, dafür aber mehr dem Geiste und dem Gemüte des Kindes.

Bösch's Katechismus will und soll nicht den Diözesankatechismus ersetzen oder verdrängen, da er in erster Linie nur für Schwachbegabte geschrieben ist. Aber er wird neben dem vorgeschriebenen Lehrbuch jedem Religionslehrer an den untern Klassen der Volksschule (Glaubenslehre, Erstbeicht- und Erstkommunion-Unterricht) ein vorzügliches Hilfsmittel sein, um den kleinen Seelen ein leichtes Verständnis der subtilen religiösen Wahrheiten beizubringen. Der Katechismus von Bösch ist ein wirkliches Kinderbuch, ein, was Leichtverständlichkeit betrifft, kaum übertraffenes Lehrmittel.

NB. Soeben ist von Bösch auch eine „Kurze Biblische Geschichte“ für schwachbegabte und taubstumme Kinder erschienen. H.

Briefkasten.

Dringendstes Aktuelles machte leider die Einlösung mehrerer Versprechen für diese Woche unmöglich.

Für Firmlinge.

Kardinal Bertram Mein Firmungstag

Den Gefirmten zum Geleit
durchs Leben gewidmet
18.—27. Tausend. Geb. M. 7.

„Möchten alle Firmpaten das goldene Büchlein, diese herrlichen Unterweisungen des bischöflichen Kinderfreundes, ihren Patenkindern als Andenken ins Leben mitgeben.“

Thomas
weil. Erzbischof v. Freiburg

Helene Pagés Komm heil. Geist!

Eine Festgabe für Firmlinge
Mit 5 Bildern. Geb. M. 13.50
Das Buch ist lehrreich, praktisch und anmutend. Es wird vielseitig Segen stiften und viele dankbare Leser finden.

Adolf Kardinal Bertram.

Die Preise erhöhen sich um die im Buchhandel üblichen Zuschläge.

Lieferungen ins Ausland erfolgen zu dem von der deutschen Regierung festgesetzten Zwangskurs.

Herder & Co., G. m. b. H.
Freiburg im Br.

Schreibpapier in jeder Qualität bei
Räber & Cie.

Mess- und Choral - Büchlein

(ed. vat.)

Ich mache die hochw. Geistlichen höfl. aufmerksam, dass ich noch eine Partie des neuen Choralbüchleins verkaufe. Inhalt: Ordin. Gebetsanhang, Requiem, 13 Messen, Respon. etc. Gutes Papier, in Leinwand gebunden, Preis 90 Cts. Einsichtsendung bereitwilligst.

Hs. Willi, Verlag,
— Cham —



Venerabili clero

Vinum de vite merrum ad ss. Eucharistiam conficiendam a s. Ecclesia praescriptum commendat Domus

Karthaus-Bucher
Schlossberg Lucerna

Standesgebethbücher

von P. Ambros Zärcher, Pfarrer:

Kinderglück!
Jugendglück!
Das wahre Eheglück!
Himmelsglück!

Eberle, Kälin & Cie., Elmsledeln.

Wir offerieren in anerkannt guter

Qualität

in- und ausländische

∴ Tischweine ∴

als

Messwein

unsere selbstgekelterten

Waadtländer und Walliser
Gebr. Nauer, Weinhandlung,
Bremgarten.

Gebr. Santoro

Reckenbühlstr. 4 LUZERN

Gold- und Silberarbeiter,

empfehlen sich

der hochw. Geistlichkeit für alle in
ihr Fach einschlagenden Arbeiten.

Gewissenhafte Ausführung
und billige Preise.

Messweine

sowie weisse und rote

Tisch- und Spezialweine

empfehlen

P. & J. Gächter, Weinhandl.
z. Felsenburg, Altstätten, Rheintal;
bebildete Messweinlieferanten

Kuhn, Kunstgeschichte

6 Bände, ledergebunden, neu, für
170 Fr. statt 400 beim kathol.
Pfarramt Steinebrunn, Thurg.

Messwein

Fuchs-Weiss & Co., Zug
bebildet.

Junge fleissige

Tochter

sucht Stelle zu katholischem
Geistlichen, am liebsten neben
Haushälterin. Sich zu melden
bei **Berta Steinmann**
Zuchwil, Kt. Solothurn.

Gelegenheitskauf.

Herders

Konversations-Lexikon

neueste Auflage, 9 Bände,
geb. in Halbfz., wie neu,
nur Fr. 95.—. Anmeldungen
bei der Exped. unter Q. K.

Meßweine

liefert die
Stifts- Kellerei
Mauri Bries
durch die

bischöflich vereidigte

Zentralstelle

Brambergstr. 35 Luzern

Fraefel & Co., St. Gallen

Anstalt für kirchliche Kunst — Gegründet 1883

Paramente und Fahnen

Kirchl. Gefässe, Metallgeräte, Statuen, etc.

Alle Rohmaterialien zur Herstellung von liturg. Gewändern

Reiche Auswahl von Paramenten - Stoffen

Eigene, ges. geschützte Muster - Schweizerfabrik

Restauration alter Paramente

◊◊◊ Offerten und Ansichtssendungen auf Wunsch zu Diensten. ◊◊◊

Otto Holenstein Wil

Kanton St. Gallen

Ateliers für kirchliche Kunst

Gegründet 1860

Gegründet 1860

Grosse Medaille an der Expositione Vaticana Rom von

Sr. Heiligkeit Papst Leo XIII. 1888

Kunstgerechte Ausführung aller kunstgewerblichen Arbeiten, Uebernahme ganzer Innendekorationen aller Stilrichtungen incl. Malerei. Erhaltung alter historischer Wandmalereien al fresco Temperatechnik etc. — Sorgfältige Erhaltung von Oelgemälden. JH 2050 St.

Renovation ganzer Kirchen und Kapellen

Expertisen, Gutachten und Kostenvoranschläge, Ausführung von Plänen, Skizzen für Innen-Raumarchitektur aller Stile.

Spezialität: Erstellung neuer Altäre, Kanzeln, Chor- und Beichtstühlen etc. Kreuzwegstationen, Statuen, Reliefs und Gemälde. Künstlerische Auffassung, Beste Zeugnisse und Empfehlungen zu Diensten.

Soutanen und Soutanelen

(Soutanen nach römischem und französischem Schnitt.)

für die hochwürdige Geistlichkeit liefert in anerkannt vorzüglicher Ausführung und bei äusserster Berechnung.

Robert Roos, Massschneiderei, Kriens b. Luzern

Hotel „Hirschen“ Zug

:-: Bestbekanntes Haus :-:

Vorzügliche Küche. — Reelle Getränke. — Grosse und kleine Säle. Tanzmusik. — Auto-Garage. — Grosse Stallungen — Festens geeignet zur Abhaltung von Hochzeiten und Anlässen. Prospekte zu Diensten. Höflich empfiehlt sich P 138 Lz

A. Limache r. Schurtenberger, langj. gew. Küchenchef.

Neue Marienbetrachtungen für den Monat Mai.

Soeben erschien:

Die Mutter der göttlichen Gnade.

Betrachtungen über das Gnadenleben Mariens

von

Dr. Anton von Schwartz

Pfarresignat

190 Seiten in 12° mit Vorsahbild

geb. Fr. 3.50

Verlag des Missionshauses Bethlehem Immensee (Schwyz)

Turm - Uhren

nach bewährtem fast 100-jährigem System mit allen technischen Neuerungen, 1/4 und Stundenschlag, 1 Tag, 8 Tag gehend oder mit elektrischem Aufzug. Langjährige Garantie. An zirka 200 Orten der Schweiz stehen Uhren aus der Mannhardtschen Turmuhren - Fabrik München. — Katalog und Kosten-Voranschläge kostenlos durch das

Filialbüro: **der Mannhardtschen Turmuhren - Fabrik Zürich 4**

— Cingula —

in Seide und Wolle (prima Qualität) zu herabgesetzten Preisen.

Birett, Collar, Kragen etc.

Grosse Auswahl in schwarzen Stoffen zu bedeutend reduzierten Preisen. — Gewissenhafte Bedienung.

Eduard Stifvater, bischöflicher Hof, Chur.

Kurer & Cie. in Wil,

Kanton St. Gallen

Caseln
Stolen
Pluviale
Spitzen
Teppiche
Blumen
Reparaturen

Anstalt für kirchl. Kunst empfehlen sich für Lieferung ihrer solid und kunstgerecht in eigenen Ateliers hergestellten

Paramente

Kirchenfahnen

Vereinsfahnen

wie auch aller kirchlichen Gefässe, Metallgeräte etc. etc. :-:

Kelche
Monstranzen
Leuchter
Lampen
Statuen
Gemälde
Stationen

Offerten, Kataloge und Muster stehen kostenlos zur Verfügung.

Literarisches Institut A.-G.

Katholische Buch- und Kunsthandlung

11 Freiestrasse :: **BASEL** :: Freiestrasse 11

empfehlen ihr reichhaltiges, gutgewähltes Lager aus allen Wissensgebieten. — Spezialvertrieb Herder'scher Verlagswerke zu Freiburg i. Br. — Rasche Lieferung aller angezeigten und besprochenen Bücher.

Gebetbücher zu haben bei Rüber & Cie.

Prima

Tisch-Weine

Montagner, rot 11°	— 90
Tiroler 1920er	1.40
Gavi rot extra 12°	
la italiener 1920er	1.35
Piemonteser weiss	1.30

Leihfässchen

von 50 Liter an franko.

M. Hochstrasser

Wein - Handlung

z. Baslerter

:-: **LUZERN** :-:

:-: **Für Raucher** :-:

Prima Zigarren — Zigaretten Tabake in grösster Auswahl Mustersendungen unverbindlich.

Heribert Huber,

„zur Zigarren-Uhr“

détail mi-gros en-gros

Luzern

Hertensteinstr. 56

Franz Weiss, Stadtpfr.

Tiefer und Treuer

Schriften zur religiösen Verinnerlichung und Erneuerung

Ausgezeichnet durch ein päpstliches Schreiben und zahlreiche bischöfliche Empfehlungen

1. Bd.: Der katholische Glaube als Religion der Innerlichkeit

2. „ Jesus unter uns
3. „ Kirche u. Kirchlichkeit
4. „ Verdämigung u. Versöhnung in der Beicht
5. „ Behebung u. Beseligung in der Kommunion
6. „ Jesu Leiden und unser Leiden
7. „ Jesu Reichsverfassung
8. „ Jesu Reichsprogramm
9. „ Jesu Reichsgebet
10. „ Jesus und Maria
11. „ Jesus und Paulus
12. „ Jesus und ich

Durch alle Buchhandlungen

Verlagsanstalt Benziger & Co. A.-G.

Einsiedeln

Waldshut, Köln a. Rh., Strassburg i. E.